

tong tana

April 2006

www.bmf.ch



Morgenszene im Penan-Urwald: Ulu Tutoh im Juli 2005

Schweizer Gemeinden werden urwaldfreundlich

Immer mehr Schweizer Gemeinden verzichten auf den Einsatz von Holz- und Papierprodukten aus Raubbau. Doch Bund und Kantone sind von einem nachhaltigen Verbrauch noch weit entfernt.

«Wenn die Wälder im Norden und in den Tropen weiterhin aus kurzfristigem Profitdenken heraus ausgebeutet werden, dann zerstört dies nicht nur Boden und Bäume, sondern auch die Lebensgrundlage vieler Urvölker und anderer lokaler Bevölkerungsgruppen.» Mit diesen eindringlichen Worten wandte sich Bruno Manser im Herbst 1997 in einem Brief an alle 2758 Gemeinden der Schweiz. Damit verbunden war der Aufruf, bei öffentlichen Bauten auf Holz aus Raubbau zu verzichten und stattdessen einheimische Hölzer zu verwenden. Hinter dem Appell standen Mansers Erfahrungen mit der zerstörerischen Holzwirtschaft in Südostasien und anderen tropischen Regionen.

Die Aufforderung des Basler Regenwaldschützers stiess auf ein gutes Echo. Wenige Monate später hatten bereits über 150 Gemeinden, darunter auch die Städte Bern, Fribourg, Lausanne und Zürich, einen Beschluss zum Verzicht auf Holz aus Raubbau unterzeichnet. Mansers Appell hat bis heute an Aktualität nicht verloren.

Ein Grossteil der gehandelten tropischen Hölzer stammt nach wie vor aus einer Bewirtschaftung, die längerfristig weder ökologisch noch sozial tragbar ist. Doch die Entscheidung vieler schweizerischen Gemeinden, oft Träger grosser Bauvorhaben, trug dazu bei, die Nachfrage nach nachhaltig gewonnenem Holz aus vorwiegend einheimischer Produktion zu steigern.

Selbstverpflichtung mit Folgen für die Bauwirtschaft

Die von Bruno Manser gestartete Kampagne trägt seit Herbst 2004 den Titel «urwaldfreundlich.ch» und wird mittlerweile von Greenpeace und dem WWF Schweiz mitgetragen. Mit dem Einstieg der beiden Partnerorganisationen haben sich auch die Inhalte leicht verändert. Wenn sich heutzutage eine Gemeinde als urwaldfreundlich erklärt, verzichtet sie auf den Einsatz von Holz aus Raubbau und setzt stattdessen FSC-Holz (siehe Kasten) oder Holz aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland ein. Ausserdem verwendet sie wo immer möglich Recyclingpapier. Konventionelles Frischfaserpapier kann nämlich Zellstoff aus Urwäldern, vor allem aus nordischen Ländern, enthalten.

«Urwaldfreundlich.ch» ist kein Label, sondern eine Selbstdeklaration, die von den Gemeinden auch selbständig überprüft wird. Dass es trotz dieses Frei-raums nicht nur bei Lippenbekenntnissen bleibt, zeigen Kommentare aus der Holzbranche. So schrieb die «Schweizer Holz-Revue» im Oktober 2005 über «urwaldfreundlich.ch»: «Das hat auch Folgen für die Bauwirtschaft. Immer häufiger wird in öffentlichen Bauausschreibungen zertifiziertes Holz verlangt.» Mittlerweile hat sich die Zahl der urwaldfreundlichen Gemeinden auf über 570 – worunter die meisten grösseren Städte – erhöht. Von Seiten von urwaldfreundlich.ch laufen verschiedene Anstrengungen, um sie bei der Umsetzung der selbst gesteckten Ziele zu unterstützen. Zentral ist dabei die Bereitstellung von Informationsmaterial.

Jugendliche überzeugen Gemeindebehörden

Was bringt Gemeindebehörden dazu, die «urwaldfreundlich»-Erklärung zu unterzeichnen und die Einhaltung der gefassten Entscheidung in ihrer Verwaltung durchzusetzen? Verena Hostettler Kunz, Gemeinderätin aus Längenbühl (BE), berichtet: «Eine Jugendliche aus dem Dorf hat uns dazu gebracht, urwaldfreundlich zu werden. Wir wollen uns mit der Jugend für eine lebenswerte Zukunft einsetzen. Die urwaldfreundlichen Prinzipien umzusetzen ist ein Schritt in diese Richtung.» Die Erfahrung zeigt, dass lokal verankerte Gruppen besonders erfolgreich dabei sind, ihre Behörden für die Aktion zu gewinnen. So haben der Verein «Kein Stolz auf Tropenholz» aus Rehetobel (AR) und verschiedene Greenpeace-Regionalgruppen in den beiden Appenzell, im Berner Seeland, im Jura und im Tessin besonders viele Gemeinden dazu gebracht, urwaldfreundlich zu werden.

Kuno Roth, Projektmitarbeiter von Greenpeace, befasst sich seit mehreren Jahren mit urwaldfreundlichen Städten. Nach seiner Erfahrung dauert es bei einer Stadt oft viel länger, bis sie urwaldfreundlich ist, als bei einem Dorf. «Nicht nur sind die Planungsfristen länger, auch die ganze Verwaltung ist viel komplexer als in einem Dorf. Wenn man hier den Anteil an Recycling- und FSC-Papier erhöhen will, betrifft dies die konkrete Handlungsebene

Einheimische Alternativen zum Tropenholz

Tropenhölzer werden in allen möglichen Bereichen eingesetzt: Vom Pinselgriff über die Gartenbank bis zum Parkett. Für jede Anwendung gibt es aber eine einheimische Alternative. Das wissen vor allem diejenigen Betriebe, welche sich auf die Verarbeitung und Vermarktung von vergessenen einheimischen Hölzern spezialisiert haben. So berichtet Ueli Pfenninger, Geschäftsinhaber der Segheria alla Coletta im Tessiner Onsernonetal: «Kastanienholz hat die gleiche Witterungsresistenz wie Tropenholz. Dank seines hohen Tanningehalts ist es ideal für alle Aussenanwendungen.» Pfenningers Sägerei in Russo verarbeitet vorwiegend Edelkastanien und Berglärchen. Auch im Kanton Graubünden und im angrenzenden Tirol ist man darum bemüht, die heimischen Holzarten Arve und Lärche der Kundschaft wieder näher zu bringen. In wissenschaftlichen Untersuchungen wurden deren positiven Eigenschaften nachgewiesen. Der St. Moritzer Förster Carlo Jörg ist deshalb überzeugt: „Es gibt keinen zwingenden Grund, Tropenholz anzuwenden“.

Edelkastanienholz aus dem Tessin: www.ticinoro.ch

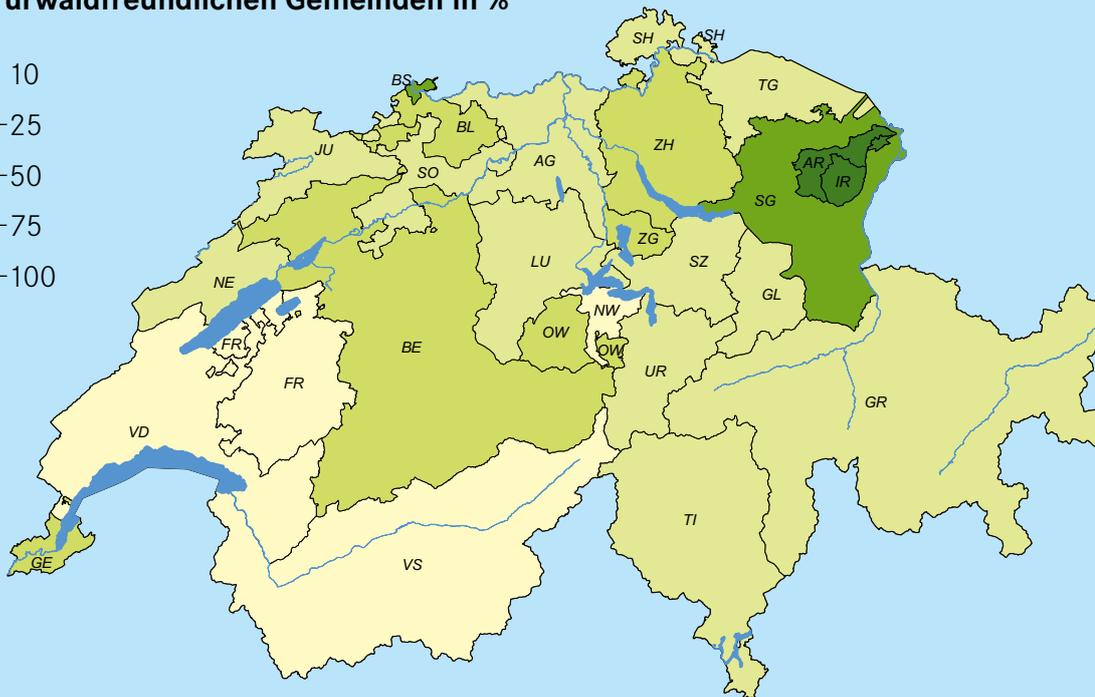
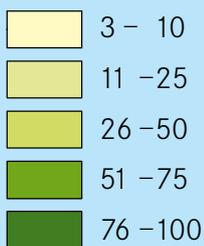
Tropenholzersatzliste der deutschen Stiftung «OroVerde»:

www.oerverde.de/pages/wissen/tropenholzersatzliste.php



Strahlende Gesichter: Gemeindevertreter nehmen in Sissach (BL) Anerkennungsurkunden «Urwaldfreundliche Gemeinde» entgegen (März 2003).

Kantone: Anteil der urwaldfreundlichen Gemeinden in %



Datenquellen: urwaldfreundlich.ch; Esri, 2005

Das FSC-Label

Das Kürzel FSC (Forest Stewardship Council) steht für eine ökologisch und sozial verträgliche Waldnutzung und ist zur Zeit das einzige international glaubwürdige Holzlabel. Über 80% der FSC-zertifizierten Waldflächen liegen in Europa und Nordamerika.

Während die Erfolge von FSC beim Schutz der Wälder der gemässigten und kühlen Zonen unbestritten sind, gibt es zum FSC-Tropenholz auch kritische Stimmen. Kritikpunkte betreffen insbesondere die Zertifizierung von Holz aus Urwäldern und Plantagen durch FSC. Im Zweifelsfall rät der Bruno-Manser-Fonds dazu, auf die Anwendung von Tropenholz ganz zu verzichten.

zeigen sich aber ernsthafte Bemühungen für eine ökologische Beschaffung. An der Spitze stehen Basel-Stadt, Genf, Waadt und Zürich. Auch beim Bund gilt es, Druck aufzusetzen. Dessen neuester Umweltbericht (www.rumba.admin.ch) hält nämlich fest, dass der Anteil an Recyclingpapier in der Bundesverwaltung entgegen den gesetzten Zielen und Richtlinien im Sinken begriffen ist.

Der zunehmende Bekanntheitsgrad der Aktion «urwaldfreundlich.ch», die grosse Anzahl der beteiligten Gemeinden und die steigende Nachfrage nach Holz aus nachhaltiger Produktion zeigen, dass es sich gelohnt hat, Bruno Mansers Engagement für nachhaltiges Holz weiter zu führen. Es ist aber auch klar, dass sowohl beim staatlichen als auch beim privaten Holz- und Papierkonsum nach wie vor grosser Handlungsbedarf besteht.

Rahel Wunderli

sehr vieler Leute.» Die Anpassung der Holzbeschaffung scheint weniger kompliziert zu sein, weil sie meist in der Kompetenz eines einzelnen Departements liegt. Ausserdem haben viele Gemeinden als Waldbesitzerinnen ein Interesse daran, einheimisches Holz zu verwenden.

Nachholbedarf bei Bund und Kantonen

Neben den Gemeinden zielen die bei «urwaldfreundlich.ch» engagierten Organisationen nun auch vermehrt auf die Kantone. In einer neu erarbeiteten Studie haben Greenpeace, WWF und Bruno-Manser-Fonds den Einsatz von Holz und Papier bei den kantonalen Verwaltungen untersucht und anhand von Nachhaltigkeits-Kriterien bewertet. Das ernüchternde Resultat: Kein einziger Kanton erreicht die geforderten Ziele. Bei mehreren Kantonen

Helfen Sie mit!

Ist Ihre Gemeinde schon urwaldfreundlich? Prüfen Sie selber im Internet nach unter www.urwaldfreundlich.ch. Dort findet sich neben zahlreichen Informationen auch eine Anleitung, wie die Gemeindebehörden zum Mitmachen gebracht werden können. Für Fragen rund um die Kampagne stehen wir unter urwaldfreundlich@bmf.ch gerne zu Ihrer Verfügung.

Karte aller Urwaldfreundlichen Gemeinden: www.to-universe.ch/urwald

Kurznachrichten

Öffentlicher Vortrag von Erich Manser

Am Samstag, den 20. Mai 2006, referiert Erich Manser in Basel erstmals öffentlich über die Suche nach dem verschollenen Bruno Manser und seine Reisen in den Urwald von Borneo. Nach dem spurlosen Verschwinden seines Bruders im Mai 2000 unternahm Erich Manser mehrere Suchexpeditionen nach Sarawak und besuchte letztmals im Sommer 2005 die Penan-Nomaden. Zum Vortrag mit dem Titel «Auf der Suche nach Bruno Manser. Expeditionen in Sarawak 2000-2003» sind alle Interessierten herzlich eingeladen:

Samstag 20. Mai 2006, 17.00 h bis ca. 19.00h
Quartierhalle Querfeld
Dornacherstrasse 192, Basel



Erich Manser mit Penan-Häuptling Along Sega im Dschungel von Sarawak.

Penan-Nomaden gelangen an Menschenrechtskommission

In einem Brief an die malaysische Menschenrechtskommission SUHAKAM machen die Penan-Nomaden von Sarawak auf ihre missliche Situation aufmerksam und bitten um Gehör. Namens der Nomaden des Limbang-Distrikts bat Häuptling Along Sega Ende Februar 2006 die Menschenrechtskommission unter dem Vorsitz des früheren malaysischen Generalstaatsanwalts Abu Talib Othman um einen Besuch der Kommission bei den Penan. Bedroht ist das Gebiet der Gruppe von Along Sega nicht nur durch den andauernden Holzschlag, sondern auch durch ein Plantagenprojekt der Firma Lee Ling Timber. In Folge der Holzfälleraktivitäten kämpfen die Penan-Nomaden auch zunehmend mit gesundheitlichen Schwierigkeiten. SUHAKAM besuchte bereits Ende 2001 die sesshaften Penan-Gemeinden des Ulu Baram-

Gebiets. Der damalige Besuch trug zu einer vorübergehenden Verbesserung der Situation im Ulu Baram bei.

Pulong Tau Nationalpark offiziell lanciert

Mit einer offiziellen Zeremonie in der Küstenstadt Miri lancierte Sarawaks Chief Minister Taib Mahmud am 5. März 2006 den seit längerem geplanten Pulong Tau Nationalpark. Der Park umfasst eine Fläche von mindestens 59'800 Hektaren Urwald und damit eines der letzten zusammenhängenden Urwaldgebiete im Grenzgebiet von Malaysia zu Indonesien. Vom Park betroffen sind auch die Penan-Gemeinden von Ba Tik, Long Lobang und Long Sabai. Nach wie vor unklar sind die definitiven Grenzen des Parks, nachdem die Regierung von Sarawak für einen Teil der ursprünglich geplanten Nationalparkfläche neue Holzkonzessionen ausgegeben hatte. Das Parkprojekt wird von der Tropenholzorganisation ITTO unterstützt und von der Schweiz mit-finanziert. Jürgen Blaser, Schweizer Vertreter im ITTO-Projekt-Komitee, zeigt sich über den Start des Projekts erfreut: «Die Einrichtung des Pulong Tau Nationalparks ist ein wichtiger Schritt zur Erhaltung der letzten Primärwälder von Sarawak.» Tong Tana wird auf das Projekt zurückkommen.

Gespannte Lage im mittleren Baram

Eine angespannte Lage herrscht in den Penandörfern Ba Abang, Long Item und Long Kawi im Mittellauf des Baram-Flusses aufgrund des immer weiteren Vordringens der Holzgesellschaft Interhill. So schlug Interhill im Gebiet der Wasserfassung des Dorfs Ba Abang ein. Im Februar 2006 fanden mehrere Treffen zwischen den Penan und der Holzgesellschaft statt, doch Interhill setzt ihren Kurs unvermindert fort: «Während der Verhandlung drohte uns Interhill-Manager Hee Sam Pee mit der Polizei», sagte ein an der Verhandlung Beteiligter gegenüber Tong Tana. «Wir versuchen uns zu organisieren, doch das ist nicht einfach. Die Situation ist sehr kritisch.»



«Holzschlag und Palmölplantagen verschmutzen unser Trinkwasser» – mit Orang Utan-Masken verkleidete Indigene erschienen im Dezember 2005 am Internationalen Medien- und Umweltgipfel in Sarawaks Hauptstadt Kuching. Mit der Aktion protestierten sie gegen die Missachtung ihrer Landrechte durch Regierung und Holzkonzerne.

Impressum

Tong Tana heisst «im Wald» in der Sprache der Penan-Urbevölkerung im Regenwald von Sarawak (Malaysia)

Herausgeber: Bruno-Manser-Fonds
Verein für die Völker des Regenwaldes
Heuberg 25, CH-4051 Basel
Telefon +41 61 261 94 74
E-mail: info@bmf.ch

Internet: www.bmf.ch
Redaktion: Lukas Straumann
Mitarbeit an dieser Nummer:
Julia Beckel, Isabelle Iser, Rahel Wunderli
Bilder: BMF
Gestaltung: moxi ltd., Biel
Druck: Gremper AG, Basel
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Lenza Top Recycling).

Für Spenden: Postcheckkonto 40-5899-8
oder Bank Coop, CH-4002 Basel,
Konto 421329.29.00.00-5
IBAN: CH8808440421329290000
SWIFT: COOPCHBB